

Einer Königin Laune.

Die Paris zu seinen Champs-Élysées kam.

Paris verdankt die herrliche Avenue des Champs-Élysées einer Laune der Maria von Medici. Die Königin von Frankreich und von Navarra war noch jünger, als sie auf den berühmten Bildern von Rubens, der ihr natürlich schmeicheln mußte, erscheint; dazu hatte sie einen recht wunderlichen Charakter, der ihren Gatten gar oft zur Verzweiflung brachte; der Gatte — Heinrich IV. — tröstete sich im Uebrigen mit anderen Damen, die ihn sein hässliches Leid vergessen ließen. Aus Zornigen von Zeitgenossen — also schreibt das Akademiestücklet Roujon in den „Annales“ — erfährt man, daß die dicke Königin bei jeder Gelegenheit in Zorn und Wut geriet, und zwar so sehr, daß sie oft dem Erschienen nahe war; um sich ein wenig zu erholen, ging sie dann immer in die frische Luft. Vor den Tuileries, nach Belien hin, erstredte sich damals freies Feld mit Wiesen, Weinplantagen und beschneidenden Gartenanlagen. Die Königin kaufte nun, um sich eine geeignete Erholungsstätte zu schaffen, ein Stück Land an der Seine und ließ hier eine Allee mit vier Baumreihen anlegen; diese Allee, die nach heute Cours la Reine heißt, wurde bald der Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft. Später erst legte man die mittlere Allee der Champs-Élysées an. Die Alleen der Cours la Reine-Allee wurden zugehörig militärisch, nämlich unter Trommel- und Trompetenklang. Innerhalb dreier Stunden angepflanzt; die Pflanzung dieses merkwürdigen Bäumehaues hatte der Herzog von Antin, der noch durch andere „Großthaten“ berühmt geworden ist, übernommen. Ludwig XIV. hatte den Wunsch zu erkennen gegeben, daß ein kleiner Wald bei Fontainebleau niedergelegt würde. Der Herzog übernahm auch das und ließ sämtliche Bäume des Waldes „anpflanzen“, aber so, daß sie noch aufrecht stehen konnten; dann zog er in Gegenwart des nicht wenig überraschten Hofes Förster und Waldarbeiter an Striden, und der ganze Wald brach wie durch Zauber in sich zusammen.

Londons Krystallpalast.

Das Schicksal des Krystallpalastes in London hat sich jetzt entschieden. Als Privatunternehmen war er nicht mehr zu halten und wurde vor zwei Jahren öffentlich zum Verkauf gestellt. Als Preis wurden für das Bauwerk und die dazu gehörigen Gartengrundstücke 46 Millionen Mark gefordert. Allein obgleich eine ganze Reihe von öffentlichen Körperlichkeiten und wohlhabenden Privatpersonen erhebliche Beiträge zeigten, um die Erwerbung des Krystallpalastes für öffentlichen Besitz zu ermöglichen, so blieb doch immerhin noch ein erheblicher Rest der Kaufsumme ungedeckt. Jetzt hat sich Lord Plymouth entschlossen, zu diesem Zweck den stattlichen Betrag von 700,000 Mark zu spenden, und hiernach ist in den jüngsten Tagen der Uebergang des Krystallpalastes in das Nationaligentum vollständig vollzogen worden.

Höhlenfunde.

Wie man aus der Schweiz berichtet, wurde durch die Brüder Sulzberger in der Nähe von Reffersloch bei Aohingen (Kanton Schaffhausen) eine neue Höhle entdeckt. Bereits früher wurden durch die Gelehrten Meier und Kuesch im Reffersloch wertvolle Funde gemacht, die ein Kulturbild des mitteleuropäischen Magdalenien lieferten. Die neu entdeckte Höhle zeigte beim ersten Abdecken eine graugrüne Murschicht mit Achenresten, die zahlreiche Ueberbleibsel von menschlichen Pygmänsknochen, Knochen von kleinen Nageltieren, eine große Menge von Feuersteingeräten, Messern und Schabern aufwies. Dieser obersten Höhlenschicht, die man als neolithische bezeichnen kann, wird sicherlich nach Analogie mit dem Reffersloch eine paläolithische Kulturschicht folgen. Soweit man bis jetzt vermuten kann, ist die während des Magdalenien bewohnte Höhle im Neolithikum als Grabhöhle benutzt worden, die gegen außen durch eine Art Erdwandmauer abgeperrt wurde.

Vierfache Schönheit.

Die an originellen Gedanken und Wortspielen überreiche Sprache der Kabareer verlangt in einem Sprichwort, daß an einer vollendet schönen Frau viererlei schön sein muß: Haare, Augenbrauen, Wimpern und Augapfel; viererlei weiß: Haut, Hände, Nägel und das Weiße im Auge; viererlei rot: Wangen, Lippen, Zunge und Röhrenschleim; viererlei lang: Nägel, Arme, Finger und Beine; viererlei rund: Kopf, Hals, Handgelenk und Ellenbogen; viererlei klein: Augenbrauen, Nase, Lippen und Finger. Die Zahl „4“ wird also die Gedanken der Kabareer sehr beschäftigt müssen, wenn sie vor dem Spiegel prüft, ob ihre Erscheinung den Anforderungen entspricht, die man in ihrer Heimat an die Schönheit der Frau stellt.

Aus dem Nordland

Erinnerung an Kaiser Wilhelms letzte Norwegenfahrt.

Ein Bauer der den hohen Besucher für „ein geizig“ hielt.

Von der großen Volkstümlichkeit Kaiser Wilhelms selbst in den niederen Kreisen des norwegischen Volkes gibt soeben die Stodangerer Zeitung „Vestlandet“ ein köstliches (und überdies wahres) Geschichtchen zum Besten, durch das man zum ersten Mal erfährt, wie der Kaiser auf seiner letzten Nordlandfahrt im Sommer des verflossenen Jahres seine wertvollen Kunstsammlungen durch eine Reihe altertümlicher Silbergegenstände bereichern konnte, die er von einem einfachen norwegischen Bauern erwarb. Der „Kaufakt“ soll, wie das Blatt berichtet, von überwältigender Komik gewesen sein und spielte sich etwa folgendermaßen ab:

Als Kaiser Wilhelm mit seinen Kriegsschiffen im letzten Sommer in Sognefjord lag, kam ein norwegischer Bauer aus dem Säterdal, der im Lande herumzog und alte Silbergegenstände aufkaufte, auf das Kaiserliche Boot. Er hatte oben in Säterdal u. a. eine alte silberne Kranne mit vielen Gravierungen von ganz besonderer Schönheit und hohem Kunstwert an sich gebracht und glaubte, daß dies etwas für Kaiser Wilhelm sein müßte. Er selbst hatte 500 Kronen dafür gegeben, und da er der Ansicht war, der Kaiser brauche es mit dem Geld nicht so genau zu nehmen, nahm er sich vor, einen recht guten Preis für die Kranne zu fordern. Der Bauer hatte natürlich seine besten Kleider angelegt und diese so mit silbernen Ketten und Ringen überladen, daß er geradezu von Silber strotzte. Denn er war überzeugt, daß man sich in Gala werfen müsse, um mit dem Kaiser zu „handeln“. Als er nun an Bord erschienen war — obenbrein mit einem Dolmetzler — verlangte er sofort den Kaiser persönlich zu sprechen. Als das abgelehnt wurde, erklärte er: „Ich muß „ihn“ nun trotzdem selber sprechen, denn ich will „ihn“ eine ganz besonders seltene Kostbarkeit zeigen.“ Als auch das nichts nützte und ihm mitgeteilt wurde, daß er vielleicht mit einem Kammerherrn sprechen könne, erwiderte der Bauer: „Na ja, dann muß ich mich eben mit dem begnügen.“ Darauf kam ein sehr vornehmer Herr in strahlender Uniform zu ihm. Der Bauer glaubte, daß dieser Herr in einer so wunderbaren Uniform wohl doch „er selbst“ sein müsse und erundigte sich vorsichtshalber erst bei dem Herrn, ob er wirklich nicht der „Er“ sei. Als das jedoch verneint wurde, bat er, ob der seine Herr nicht so gut sein wolle, dem Kaiser die silberne Kranne zu zeigen und ihm zu sagen, daß sie — 1500 Kronen koste. Der Kammerherr verschwand mit der Kranne. Bald darauf erschien er wieder und teilte mit, der Kaiser wolle nur 800 Kronen zahlen. Der Bauer wand sich und ging bis auf 1000 Kronen herunter; mehr könne er beim besten Willen nicht ablassen u. s. w. Der Kammerherr verschwand von neuem und erklärte, als er wieder erschien, der Kaiser wolle 800 Kronen geben und keinen Deut mehr. „Ist er“ wirklich so geizig?“ dachte darauf der Bauer und sagte dann laut: „Na, dann mag er“ sie meinetwegen für 800 Kronen haben.“ Darauf wurden ihm die 800 Kronen für die alte hölzerne Prachtkranne ausgezahlt, die einmal im 17. Jahrhundert nach Säterdalen gekommen war. Auch an eine Anzahl Damen und Herren des Gefolges auf der „Hohenzollern“ verkaufte er von seinen silbernen Sachen; diese „handelt“ aber von dem verlangten Preise nichts „ab“, wie es der Kaiser getan hatte. Auch für den Kaiser wurden dann noch einige Stücke erworben. Als der Bauer nun wieder von Bord ging, sagte er, wie er später erzählte, zu sich selbst: „Es war trotzdem ein guter Handel, ich hätte aber doch nicht gedacht, daß er“ so geizig ist.“

Christlicher Dieb.

Einem biederen Berliner, der kürzlich die Schönheiten Italiens genießen wollte, wurde im Gedränge des Genußer Bahnstoffs seine Brieftasche mit 650 Mark Inhalt gestohlen. So gut es ging, suchte er sich über den schmerzlichen Verlust zu trösten, wiewohl sein Reiseprogramm nunmehr nur in abgefügter Form zur Ausführung kommen konnte. Raum vor in der Stadt nach Berlin zurückgekehrt, als er eines Tages von einem französischen Bank eine Anweisung über 800 Mark und bald darauf in einem Brief aus Monte Carlo die Aufklärung für die Sendung erhielt. Der lebenswürdige „Empfänger“ der gestohlenen Summe war von Genua strada an den Spielplatz von Monte Carlo geeilt, um dort sein Glück zu versuchen. Fortuna hatte es auch wirklich gut mit ihm gemeint, und so kam er in die angenehme Lage dem „Berliner“ die entwendete Summe nebst einem angemessenen Schmerzensgelde zurückzuführen. Man sieht, es gibt auch außerhalb Berlins noch ehrliche „FINDER“ auf der Welt!

LA BELLE

(Die Schöne Polka)

POLKA MAZURKA

As played in the 14th Street Theatre, New York

Published by AMERICAN MELODY Co., New York.

La Belle Polonaise. 2 pp.—24 p.

Ursprung des Tango.

Die Forschungen zu Folge soll er aus Asien stammen. In der Ruhe, den Tango erfunden zu haben, dürfen weder die Spanier noch Argentinier für sich in Anspruch nehmen. Der Tango ist vielmehr, wie die „Nacion“ und mit ihr der „Inter-Continentale“ versichert, ein Produkt des Urursprungs und hat seinen Ursprung in der Provinz Rio de la Plata, einer Provinz von Tang-ho, einer Provinz von Argentinien, wo man ihn zu den Zeiten einer von sehr primitiven Instrumenten gespielten Musik tanzt. Die Zigeuner, die aus Indien stammen, brachten den Tango nach Spanien, und dort erst kam er nach Argentinien, wo man ihn vervollkommnete und zu einem Nationaltanz machte, bevor er ein Ueberfalltanz wurde. Die vornehmen Damen von heute tanzen ihn mit einem Eifer, den nur eine nagelneue Mode einführen kann; und doch handelt es sich hier um eine Reue, die schon fünf Jahrhunderte alt ist; die vögelndendenden Zigeuner haben diesen Mobeltanz bereits in uralten Zeiten auf allen Landstrichen Europas getanzt. Diesen Ursprung des Tangos hat man auch in Argentinien nicht vergessen; der Gewächsmann der „Nacion“ versichert, daß er am Georgstage in der Nähe von Buenos Aires Zigeuner gesehen habe, die zu Ehren Königs Georg von Griechenland, dessen Unterthanen sie zu sein behaupteten, Tango tanzten. Im Uebrigen findet man in einem bekannten spanisch-amerikanischen Wörterbuch eine Erklärung, die keinen Zweifel mehr aufkommen läßt; man liest dort nämlich bei dem Worte Tango: „Versammlung und Tanz der Zigeuner.“ Leute, die auf Anstand und Würde halten, hat der Tango von jeher empört; im Dezember 1837 wurde mit dem Don Meno de la Cueva y Benavides von einem Bischof in den Kirchenbann getan, weil er öffentlich ein paar Tangoschritte getanzt hatte. Der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß man auf der Karte von Indochina eine Provinz Tang-ho verzeichnet findet. Wohl aber gibt es an der Grenze von Laos und Birma eine Stadt, die sich Tang-ho schreibt.

Silberfische.

Die Prinz Edward-Insel an der Ostküste Canadas ist das Dorado der Silberfischindustrie. Vor drei Jahren, so heißt es, lebte kein Mensch auf der Insel, der ein Millionenvermögen sein Eigen genannt hätte. Heute ist eine ganze Anzahl Einwohner der Insel Dollarmillionäre, wobei sie ihr Vermögen ausschließlich diesem kleinen Fische, dem Silberfisch, zu verdanken haben. Die Fischzucht auf der Prinz Edward-Insel wird schon seit etwa zwanzig Jahren betrieben, aber erst vor drei oder vier Jahren kam der tolle „Boom“ in die Industrie. Die Fische sind überaus selten geworden und die lebenden Tiere selbst erzielen zu Zuchtzwecken Preise, die fast unglücklich sind. Vor kurzer Zeit wurden sechs Paare solcher canadischer Silberfische an einen russischen Adligen für 100,000 verkauft. Ein gutes Paar von jungen Silberfischen erzielt mit Leichtigkeit 4000 Pfund, oder 80,000. Das gesamte Kapital, das in diesen Zuchtunternehmen investiert ist, wird auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt. Im Jahre 1910 erzielte 27 Häute in London 840,000. Auch in Bezug auf andere Fische, Sturms, Otter, Eiber, Raccoon, ist die canadische Prinz Edward-Insel da wahre Dorado der Pelzindustrie.

Altes Museum.

Dem „Tempo“ zufolge befindet sich das älteste Museum der Welt in der nur wenige tausend Einwohner zählenden Stadt Nara auf der Insel Nippon in Japan. Dieses Museum kann auf das legendarische Alter von mehr als 1150 Jahren zurückzuführen, da es nachweislich im Jahre 756 n. Chr. von dem damaligen Herrscher des japanischen Inselreiches gegründet wurde. Im Laufe dieser langen Zeit sind die Sammlungen dieses Museums aber so altersschwach geworden, daß es für den öffentlichen Besuch geschlossen werden mußte, da die Erschütterungen des Bodens, die durch die Tritte der Gebenden hervorgerufen wurden, auf die ausgestellten Gegenstände schädigend einwirkten. Der Inhalt dieses Museums ist naturwissenschaftlicher und kunstgeschichtlicher Art; so befindet sich darin ein uraltes Silberbarium mit Pflanzen, die jetzt völlig verschwunden sind, und wie dieses Silberbarium, so sind auch die Kunstgegenstände aus Email und Bronze von außerordentlich hohem Wert. In jedem Jahre wird das Museum von einer besonderen Kommission untersucht, um festzustellen, ob irgendein Gegenstand zerstört oder sonstwie beschädigt ist; dann wird es wieder für ein Jahr geschlossen. Auch für einheimische und fremde Gelehrte ist der Zutritt zu diesem Museum nur in den seltensten Fällen möglich.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen. ... Und das soll der Himmel sein?

Wo immer Sie sich gerade befinden, sei es in einem Restaurant beim Mittagessen, bei einer Zusammenkunft von Freunden, jubelt oder irgendwas anders, so werden Sie mit Behagen genießen ein oder zwei Gläser von Stegmair's Goldene Medaille Bier. Es ist ein anregendes Getränk, schmeckend von ausserordentlichen Bestandteilen und vorzüglichem Brau. Lassen Sie eine Kiste heute heimbringen. Keine schwarzen Etikette auf jedem Pade. Stegmair Drau Co. Scranton Telephone No. 456. Neus, 1533

Wm. J. Kiesel, Passagier, Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung. (Etabliert 1859.) 13 Kadawanna Ave., Scranton, Pa. Schiffstrecken jeder Dampflinie nach und zu Europa und den Ostindien. Besuchen Sie die Geschäfte einfließen. Bekanntheit, Erkennung und ausgereifte. Berechnungen nach allen Weltteilen. Verkauf von Häusern und Bauplänen.

Gebrüder Scherer's Bäckerei. Cracker, Cakes, Biscuits. 343, 345 und 347 Broad Street gegenüber der Knopf-Fabrik Scranton. Ebenfalls Brod jeder Art.

Immer Bequem. Sie können wechseln Ihren Check jeden Abend um 9 Uhr. \$1.00 eröffnet eine Sparanlage; ab 3 Prozent Zinsen. Sie können jeden Tag Geld sparen im Jahre ohne Mühseligkeit. Bürgerlich und zweckmäßige Waren für die umständlichen 56 Transatlantischen und Räder Dampfer Linien. Giebt für Reisen die beste Auskunft und niedrigste Preise. Die Hoteliers Abhaltung fertiger Bekleidungen und verschieden gefärbte Dolmetschen in allen europäischen Sprachen an. Hierfür gibt für Ehre der den Ver. Staaten. Gebildungen nach allen Theilen der Welt. Blue Banking House, 218 Kadawanna Ave., Scranton.

Alt Weidberg. Restauration: A la Carte, Table d'hote von 12—2 Uhr Nachmittags. Importierte und bierige Biere. Keine Liquore und Cigarren. Separat Gesellschaftszimmer. Albert Jenke, Eigenth. 206—210 Penn Avenue.

Lohmann's, 323-325 Spruce Straße. Club Frühstück. Dinner und Kaufmann's Lunch 11.30 bis 2. A la Carte immer. Theater Gesellschaften Spezialität. Musik von bekannten Solisten. Prompte Bedienung. John C. Haas, Eigenthümer.

Hermann Gogolin, Besitzer des „Hermann Cafe's“, 318—320 Spruce Straße, (neben dem Hotel Germania.) Dieses Bier wird frisch an Zapf. Große Cigarren und Cigaretten. Während der Saison Hart- und weisshäutige „Crabs“ und „Clams“. Kaufmann's Mittagessen, täglich, 20 Cents

Hotel Belmont, Kadawanna u. Adams Avenues, in nächster Nähe des Laurel Linie und des Kadawanna Bahnhofs. Wenzel & Holzgang, Eigenthümer. Das Hotel wird nach europäischem Plan gebaut. Beste Küche, lustige Zimmer, prompt Bedienung. Die besten bierigen und importierten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls ein „Hühner-Bier“ aus Baden. Zeitungsdruck. Dr. Rastbach des Deutschen Kaiser.

Dr. Zedler's Deutsche Bäckerei 210 Franklin Avenue. Bodmer'scher Kaffee Hagel, Hagel, Waser Kaffee und Thee sowie leichte Getränke. Schadt & Co., Allgemeine Versicherung, 403-4 Weare Gebäude. Bids Telephone.